



ROBERT GLANCY

# HOTEL MIRAGE

oder wo man Elefanten  
nicht beim Schlafen stört

Roman

Aus dem Englischen von  
Ulrike Wasel und Klaus Timmermann

DROEMER 

Die englische Originalausgabe erschien 2016 unter dem Titel  
»Please Do Not Disturb« bei Bloomsbury Publishing, London.

**Besuchen Sie uns im Internet:**  
**[www.droemer.de](http://www.droemer.de)**



© 2015 Robert Glancy

This translation of *Please Do Not Disturb* is published by  
Droemer Knauer by arrangement with Bloomsbury Publishing Plc.

© 2016 der deutschsprachigen Ausgabe Droemer Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe

Droemer Knauer GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –  
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Juliane Gräbener-Müller

Covergestaltung: NETWORK! Werbeagentur, München

Coverabbildung: © Gettyimages / Pgiarn

Layout: Stefan Ulrich Meyer

Satz: Daniela Schulz, Puchheim

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-28149-9

2 4 5 3 1

*Für Mum und Dad*



- I -

# DER FUCHS



# RADIO BWALO

*Guten Morgen, ihr wunderschönen Menschen von Bwalo. Die Hähne krähen, die Sonne scheint, der Mais wächst, und DJ Cheeseandtoast ist hier am Mikro, um euch auf Bwalo-Art den Sprung in den Tag zu versüßen. Wenn ihr mich hört, dann seid ihr die glücklichsten Geschöpfe der Welt, ob Mann, Frau oder Ziege, weil ihr nämlich hier, in der sanften Seele Afrikas, lebt. Ha! Weiter geht's mit unserem Countdown zum Glorreichen Tag unserer ruhmvollen Unabhängigkeit, wenn König Tafumo, Krieger der Krieger, König der Könige, zu seinem Volk spricht und wir mit einem Herzen und einer Stimme jubilieren, jubilieren – jubilieren! Zur Feier des Tages bietet unser wohlwollender Sponsor, Life-Zigaretten, in limitierter Auflage eine Packung mit fünf Gratiszigaretten zusätzlich an. Ja, ja! Life wird in Bwalo angebaut und hergestellt. Also, Leute, kauft Bwalo-Ware, raucht Life und denkt immer daran: Heiratet bloß keine Frau, die größere Füße hat als ihr. Ha! So, und jetzt kommt für euch ein wahrer Ohrenschmaus, der neue Song »Kwatscha!«, von unserem Bwalo-Duo Lost & Found. Der Ngwasi ist glorreich!*

# CHARLIE

Er tauchte an dem Tag auf, als unser Hotel verschwand. Erwachsene redeten ständig davon, das Hotel wäre eine *Fata Morgana*. Was mir immer ein Rätsel war. Nach dem Königspalast war unser Hotel das größte Gebäude in der Stadt. Aber Dad sagte, es käme immer drauf an, wie man die Dinge betrachtete. Und als das Hotel einen neuen Anstrich bekommen hatte, verstand ich, was Dad meinte. Unter der knalldottergelben Sonne erstrahlte es nagelneu, und wenn ich die Augen zusammenkniff, löste es sich in Nebel auf, und das Schild schwebte in einem Dunstschleier: *Hotel Mirage*.

Es wurde frisch gestrichen, weil der wichtigste Tag des Jahres näher rückte, *der Glorreiche Tag unserer ruhmvollen Unabhängigkeit*. Den die meisten von uns kurz den *Großen Tag* nannten. Ein Tag, an dem der König zu seiner Nation sprach, ein Tag, an dem alle aus allen Winkeln des Landes kamen, um zu feiern, ein Tag, an dem die Menschen sangen, tanzten und ihre Haut mit Vaseline zum Glänzen brachten. Ein Tag, von dem Dad sagte, dass alle aus einem kleinen Spektakel ein großes Trara machten.

An diesem Tag wurde der Rausschmiss der Männer gefeiert, die Bwalo gestohlen hatten. Als ich Dad fragte, wie man denn ein ganzes Land stiehlt, sagte er, es gibt nichts, was ein Engländer nicht stehlen kann. Als ich ihn fragte, ob man uns auch rausschmeißen würde, sagte er, die Schotten

würde keiner rausschmeißen, und Mum sagte, von wegen, und als ich fragte, wie sie das meinte, sagten beide, ich solle verdammt noch mal aufhören, sie mit Fragen zu löchern.

Ich stand mit Dad und Ed vor dem Hotel und sah zu, wie der Gast eintraf. Als das Taxi hielt, kam dessen Insasse herausgestolpert, und Dad flüsterte durch sein Lächeln hindurch: »Wappnet euch, Männer, der da hat's in sich.«

Der Mann war von Kopf bis Fuß in Kaki getunkt, trug die UWA, wie Mum sie nannte, die Uniform des Weißen Afrika, was sie immer so aussprach, als würde sie einen Furz riechen: *Uwwwa*.

Mit dem vornehmen Tonfall, den Dad für Gäste anschluss, sagte er: »Willkommen im Mirage. Es ist uns eine Ehre, Sie in unserem Hause begrüßen zu dürfen und –« Der Mann fiel Dad ins Wort. »Ich hab ein Zimmer reserviert, hm.«

Die Leute hier beenden ihre Sätze gern mit *hm*. Ich hab das früher auch gemacht, aber Mum hat es mir ausgetrieben, hm.

»Ausgezeichnet«, sagte Dad. »Ich bin Stuart, der Hotelmanager, das ist unser Concierge, Ed, und mein Junge, Charlie, unser Hotelmaskottchen.«

Den Scherz machte Dad dauernd. Es war nicht witzig, aber Ed und Dad lachten jedes Mal. Und die Gäste auch. Dieser Mann nicht. Er starrte nur stumm, bis Dad sagte: »Und Sie sind?«

Zunächst antwortete der Mann nicht. Er stand bloß da, als hätte er seinen Namen vergessen, die Zeit zog sich wie Kaugummi, bis er schließlich sagte: »Willem.«

Willem bedeutet in Afrika William. Übersät mit kupferroten Sommersprossen und ausgestattet mit einem fülligen Körper, aber dünnen Beinen, hatte Willem eine Statur wie

ein schlecht gebackener Lebkuchenmann. Ich folgte ihm in die Lobby und starrte derart gebannt auf den Schweißsee an seinem Rücken, dass ich ihn fast angerempelt hätte, als er stehen blieb, den Blick nach oben richtete, als wollte er sich die Deckenventilatoren ansehen, und dann glatt umkippte.

»Steht nicht einfach da«, rief Dad. »Helft dem Mann, ruft Dr. Todd.« Doch Willem stöhnte vom Fußboden: »Keinen Arzt«, rappelte sich dann langsam wieder hoch, wackelig auf den Beinen wie ein neugeborenes Kalb.

Dad sagte: »Wir bringen Sie jetzt zu Ihrem Zimmer, ja?«, und half Willem zum Lift.

Während Ed das Gepäck aufsammelte, fragte ich: »Glaubst du, der ist ein Promi?«

»Kann sein«, sagte Ed. »Ich hab gehört, Promis sind oft schon morgens betrunken.«

Die ganze Stadt sprach über nichts anderes: *Prominente*. Die Erwachsenen sagten öfter, Bwalo wäre eine gebrochene Nation. Als ich Dad fragte, wie man denn eine ganze Nation brechen kann, sagte er, das wäre kompliziert, was er immer sagte, wenn er auf irgendwas keine Antwort wusste. Als ich sagte, ich würde die Frage dann in meinem Referat stellen, damit mein Lehrer das erklären könnte, meinte Dad, es wäre wahrscheinlich besser, das Thema nicht anzuschneiden. Aber worüber soll ich sonst schreiben? Hier passiert nichts. Willems Bauchlandung war das Einzige, was den ganzen langweiligen Sommer über passiert ist. Und seit der König angekündigt hatte, dass Prominente kommen würden, redete sogar keiner mehr über die Dürre oder die Sache mit der gebrochenen Nation; alle redeten nur noch über Prominente. Deshalb sagte ich, als Sean kam und wissen wollte, wer denn der aus den Latschen gekippte Riese war: »Ed meint,

er ist ein Promi, weil er schon morgens betrunken ist«, und Sean sagte: »Dann wäre ich berühmter als Madonna«, und lachte sich schief, weil Sean seine eigenen Witze lustig fand.

»Ich hab mir gedacht, du könntest das hier gebrauchen«, sagte er und überreichte mir ein supertolles Diktafon.

»Das ist spitze, Sean! Kann ich das wirklich behalten?«

»Es gehört dir, Boss.« Dann ging er dahin, wo er auf der ganzen Welt am liebsten ist: in die Bar.

Als Dad durch die Lobby kam, lief ich ihm nach, um ihm das Diktafon zu zeigen. Doch ich blieb an der Bürotür stehen, als ich sah, dass Dad und Mr Horst sich vorbeugten und auf das Radio starrten, als wäre es ein Fernseher. Fernsehen war verboten, weil, wie Dad erklärt hatte, der König fürchtete, dass die Meinungsfreiheit sich ausbreiten würde wie ein Flächenbrand und die Menschen glauben lassen könnte, sie hätten Rechte. Auch das Internet war fast vollständig blockiert, so dass die meisten Suchanfragen null Ergebnisse brachten. Dad nannte Google *Frugal*, weil es so wenig hergab. Dem König gehörten sämtliche Medien, bis auf die BBC, die, wie Dad sagte, sich einschlich wie ein subversives Flüstern. Und Dad und Mr Horst lauschten dem Radio, als würde es genau das tun: ihnen Geheimnisse zuflüstern. Mr Horst trug die UWA: hochgezogene Wollsocken und Kakishorts, und aus seiner Brusttasche lugte eine goldene Packung Benson & Hedges. Und Dad in seinem anthrazitfarbenen Anzug wirkte wie Mr Horsts dünner Schatten. Er kratzte sich den Bart, was er immer machte, wenn er nachdachte, und Mr Horst kratzte sich die Eier, was er einfach ständig machte, während die BBC sagte: »Hier ist der BBC World Service ...«

Die vornehme britische Stimme kam über Tausende von

Meilen aus einem Land angereist, in dem Mum und Dad zur Welt gekommen waren, von dem sie aber nur selten mehr erzählten, als dass es da verdammt viel regnete. Ich war nie da gewesen, doch es hörte sich an wie ein Märchenland – *das Vereinigte Königreich* –, auch wenn Postkarten von da Punks zeigten, deren Klamotten von Sicherheitsnadeln zusammengehalten wurden. Normalerweise berichtete die BBC über britische Probleme wie Streiks, Steuern und schlechtes Wetter. Dinge, die einem Jungen, der in einem Land von schwarzen Menschen, Tee und Sonnenschein aufwuchs, wenig sagten. Aber heute meldete das Radio: »... angesichts des dubiosen Verschwindens von Finanzminister Patrick Goya verhängt die internationale Staatengemeinschaft Sanktionen gegen die ostafrikanische Nation Bwalo ...«

Wie wichtig diese Nachricht war, merkte ich daran, dass Mr Horst sich ruckartig die Eier hochzog. Bwalo ist so klein, dass wir auf einer Karte fast nicht zu finden sind. Und dennoch waren wir der BBC eine Meldung wert. Das war aufregend, aber auch beängstigend, weil die BBC nur über schlechte Dinge berichtete. Ich machte ein Geräusch, und flink wie eine Eidechse schaltete Dad das Radio aus, während Mr Horst sich umdrehte und rief: »Charlie! Ach, du bist das bloß. Alles klar?« Aber ehe ich antworten konnte, wandte er sich wieder meinem Dad zu: »Sie haben recht, Stu, es wird Zeit, mein Hotel richtig bekannt zu machen, hm. Bringen Sie es mal ordentlich auf Vordermann.« Dann strich Mr Horst mit einem Finger über die Fensterbank, betrachtete ihn und sagte: »Staub. Das ist das Problem hier, überall Staub. Schlimmer als im verdammt Rhodesien.«

Mr Horst nannte Simbabwe noch immer Rhodesien,

obwohl Rhodesien der alte Name ist. Dad meinte, Mr Horst würde weiter Rhodesien sagen, weil er hart dafür gekämpft hatte, dass es Rhodesien blieb, deshalb wäre es sein gutes Recht, es weiter so zu nennen, aber Mum sagte, Mr Horst wäre ganz einfach ein Arschloch.

Sobald wir das Klacken von Absätzen hörten, nahm Mr Horst ruckartig die Haltung eines Erdmännchens an. Mum sagte, Marlene würde glatt umkippen, wenn sie nicht in einer Hand eine Kippe und in der anderen einen Whisky hätte, um die Balance zu halten. Zum Glück hatte sie heute beides in Händen. Sie lehnte sich gegen die Tür und sagte: »Hallöchen, Jungs.«

Mr Horst zischte: »Wir haben heute den Hochkommissar im Haus, und du bist schon angeschickert.«

Angeschickert hieß so viel wie hackevoll. Marlene zuckte bloß die Achseln, riss die Augen irrsinnig weit auf, zeigte auf ein neues Gemälde von Horst an der Wand und kreischte: »Ist es das? Hast du dafür ein verdammtes Vermögen hingeläutert? Tagelang stumpfsinnig Modell gesessen? Meine Fresse, Eugene.«

»Was verstehst du schon von Kunst, Frau«, rief Mr Horst. »Und wie oft hab ich dir gesagt, du sollst keine Stöckelschuhe tragen, weil du Löcher ins Parkett machst. Das hat mich ein verdammtes Vermögen gekostet.«

»Rutsch mir den Buckel runter mit deinem Parkett«, höhnte Marlene und klackerte so laut davon, als würde sie die Absätze richtig fest in das weiche Holz drücken. Mr Horst wurde puterrot und lief dann hinter ihr her.

Dad schüttelte bloß den Kopf, und mir fiel auf, dass Mr Horst sein Bild höher gehängt hatte als das offizielle Porträt von König Tafumo: Das war verboten. Ich wollte Dad

gerade warnen, dass Mr Horst großen Ärger kriegen würde, als Mum mit frischen Laken hereinkam, die gestapelt waren wie Pfannkuchen.

»Mum, guck mal, was Sean mir geschenkt hat. Cool, was? Kann ich euch zwei interviewen?«

Ehe sie nein sagen konnten, drückte ich auf Aufnahme – *Klick!* – und fragte: »Also, Mum und Dad, die BBC hat gesagt, Patrick Soundso ist verschwunden, heißt das, er ist verschwunden wie unser Hotel?«

Dad murmelte: »Das ist kompliziert«, aber Mum sagte: »Ich hab eine schöne Geschichte für dich, Schätzchen. Als Innocence dich das erste Mal badete, hat sie dich anschließend dick mit Vaseline eingeschmiert. Du warst so glitschig wie eine kleine Robbe. Ich hab ihr erklärt, weiße Kinder bräuchten keine Vaseline. Du warst so süß.«

»Mum!«

# HOPE

Ich wischte ihm den verschlossenen Anus ab. Das nutzlose Loch hatte seit Jahren nicht geschissen, aber er kriegt es jedes Mal der Form halber abgewischt. Um den Schein zu wahren, schätze ich. Für wen wir den Schein wahren, weiß ich nicht. Ich könnte nicht mal sagen, ob er darum gebeten hat, dass ich ihm den Hintern abwische, oder ob ich es mir einfach zur Gewohnheit gemacht habe. Gewohnheiten halten uns aufrecht. Dann entsorgte ich die richtigen Exkreme, tauschte seinen Kolostomiebeutel aus, leerte seinen Urinbeutel, während er sich die ganze Zeit im Spiegel bewunderte. Die Eitelkeit stirbt zuletzt.

Obwohl er nirgendwohin ging, zog ich ihn im Schlafzimmer an. Half ihm in einen Anzug, der ihm gepasst hatte, als er noch ein wohlbeleibter Mann war, ihm jetzt aber um den Körper schlottert. Seine Schränke waren voll mit Klamotten, die wie angegossen passten, reihenweise schwarze und weiße Anzüge, die da hingen wie gebügelte Zebras, daher flüsterte ich: »Wieso wollen Sie unbedingt dieses weite alte Ding tragen?«

Augen ausdruckslos wie Knöpfe. Ich sollte nicht so mit ihm reden, aber wenn er weg ist, in seiner eigenen Welt, tue ich das zu meiner Unterhaltung. Ich half ihm wieder ins Bett. Steckte eine Nadel in einen Arm, der so eingefallen war, dass es aussah, als würde der dicke Tropf ihn aussaugen. Damit kenne ich mich aus. Früher dachte ich an mich.

Jetzt bin ich die leere Hülle, die nur an andere denkt. Zusammengestutzt. Kaum vorstellbar: Es gab mal eine Zeit, da hätte ich bereitwillig mein Herz für dich geopfert.

Vom Fenster aus beobachtete ich heimlich das Mirage, und dessen Pool starrte zu mir zurück. Mit dem frischen Anstrich strahlte das Hotel so hell wie am allerersten Großen Tag. Damals, während der überschäumenden Feier, war in der neuen Nation ein Name in aller Munde: *Tafumo*. Der Held, der unsere Unterdrücker vernichtet und uns Frieden gebracht hatte. Und an jenem Tag, während rings um uns getanzt und gesungen wurde, der Duft von gebratenem Fleisch schwer in der Luft hing, da ging mein Josef vor mir auf die Knie, mit einem kleinen Ring in der zitternden Hand, und unsere Liebe fand ihren Widerhall im Jubel der Nation.

Alles fügte sich zusammen: Unsere Nation war geboren, Porträts von Tafumo wurden in Läden und Häusern aufgehängt, damit er sein Volk behütete und bewachte. Ich wurde Tafumos Krankenpflegerin, und Josef wurde zum Leiter seiner Fakultät ernannt, der jüngste Mann, der diese Position je bekleidet hatte.

Wir verbrachten unsere Flitterwochen im Mirage. Ungewöhnlich für Einheimische, dort abzusteigen, wo hauptsächlich Expats und Touristen wohnten. Es war teils Country Club, teils Hotel, eine Welt in unserer Welt, sattes Fruchtfleisch in der Kokosnuss, mit seinen träge kreisenden Ventilatoren und den livrierten Mitarbeitern. Wir müssen total deplaziert gewirkt haben. Josef in seinem einzigen Anzug, mit leichtem Hosenschlag; ich in meinem besten Kleid. Wir hatten die Präsidentensuite, die früher *The Livingstone* hieß, aber in *The Tafumo* umgetauft worden war.

Über dem Himmelbett schwang ein Moskitonetz leicht in der Brise, die durch das Fenster mit Blick auf die Hauptstadt hereinsäuselte: auf schmutzige Märkte entlang der Victoria Avenue, die sich hinauf zu Tafumos neuem Palast auf dem Hügel wand. Wir verließen nur selten das Zimmer, weil wir uns genierten, schätze ich. Wir fürchteten, man würde uns für Dienstpersonal halten.

Ein unbedachter Blick auf mein Spiegelbild – *Wer ist die alte Frau?* – riss mich vor Schreck zurück in die Gegenwart. Ich wandte mich von der Närrin in der Fensterscheibe ab und schaltete das Radio ein, um das triste Echo eines einst strahlenden Tages zu hören: »... und zum allerersten Mal werden Prominente den Feierlichkeiten anlässlich unseres Großen Tages beiwohnen. Superstar Truth fliegt extra aus den Vereinigten Staaten von Amerika ein. Ja, ja! Er wird hier in Bwalo sein, der sanften Seele Afrikas, um mit uns zusammen den großartigsten Unabhängigkeitstag zu feiern. Glorreicher Ngwasi ...«

Der glorreiche Ngwasi schnarchte. Er war heute schwach, aber ich ließ mich nicht täuschen. Er konnte mir nichts vormachen. Er war noch nicht am Ende. Afrikanische Herrscher werden oft mit Löwen verglichen, aber Tafumo war ein Krokodil, rührte sich wochenlang nicht, eine gespannte Falle, und lud seinen Zorn wieder auf. Ich fühlte ihm den Puls und sah nach, ob der Tropf auch tropfte. Dann setzte ich mich, lauschte den Grillen und Klimaanlage, die das Lied verschwendeter Zeit summten, bis eine Krankenschwester mich ablöste.

Ich ging vorsichtig den holprigen Korridor der Personalunterkunft hinunter. Dieser einst prächtige Flügel war dem Verfall überlassen worden. Er war zu dicht neben einem

Affenbrotbaum gebaut worden, und dessen Wurzeln warfen die Fußböden zu sanften Wellen auf, während der Stamm sachte gegen das Mauerwerk drückte und es allmählich zum Einsturz brachte. In meinem Zimmer angekommen, tauschte ich meine Arbeitsschuhe gegen Sportschuhe aus und legte eine Diamanthalsskette um, ein Geschenk aus einer Zeit, als Tafumo seine Bediensteten noch mit Geschenken überschüttete.

Meine Sportschuhe quietschten, als ich durch den Korridor ins grelle Licht der Küche ging, wo Chef, wie der Küchenchef kurz genannt wurde, mein Frühstück schon in eine Tüte gepackt hatte. »Heute gibt's frische Guaven, Hope.« Er musste über das Geklapper und Geschepper in der Küche hinweg schreien, dem unermüdlichen Motor des Palastes, diesem Edelstahlraum, wo Kupfertöpfe baumelten wie deformierte Früchte. Mitten in all dem bleichen Metall stand ein schäbiger Holztisch, an dem Essop und Chef Tee tranken. Sie gaben ein seltsames Paar ab. Chef in seiner gestärkten weißen Kluft, mit einer Kochmütze, die sich wie eine Rauchwolke erhob; Essop in seinem zerknitterten Anzug, die Halbglatze von grauem Haar umkränzt. Die ganze Woche war im Palast über Patricks Verschwinden getuschelt worden. Ich konnte Essop an den Augen ansehen, dass er an ihn dachte, doch bei dem Gewusel des Küchenpersonals um uns herum lächelten wir einander bloß zu und hielten den Mund.

Ich dankte Chef und ging aus der Küche, durch die Palasttore, bog dann von der Straße auf einen Weg, der wie ein schmutziges Band zu meinem Baum führte. Ich setzte mich in den Schatten und aß, beobachtete, wie die gespiegelten Lichtpunkte von meiner Halskette auf der Erde

tanzten. Ich drückte die Tüte zusammen, kratzte mit meinem Messer eine Kerbe in die Rinde, stopfte die Tüte in das Baumloch und ging zurück, um meine nächste Schicht anzutreten.